



Musik
★★★★
Klang
★

Bach: Das Wohltemperierte Klavier 1. Teil; Christophe Rousset (Cembalo); harmonia mundi (2 CDs)

Die Kombination ist unwiderstehlich: Ein für sein inspiriertes Spiel und seine Stilsicherheit bekannter Spieler setzt sich an ein kostbares historisches Instrument – das Ruckers-Cembalo von 1628 im Schloss zu Versailles –, um eine der reichsten Sammlungen der Tastenliteratur einzuspielen. Und Rousset spielt auch wie der Teufel – technisch überlegen, tänzerisch, mit gern kecken, immer geschmackvollen Tempi. Auch das Instrument könnte Freude machen – so ahnt man. Doch leider klingen die „Apartements du Dauphin“, wo es steht, in dieser Aufnahme so sehr nach Schwimmhalle, und leider platzen die Töne dem Hörer so uncharmant ins Gesicht, dass man die Platte nach kurzer Zeit genervt abstellt.

Friedrich Sprondel

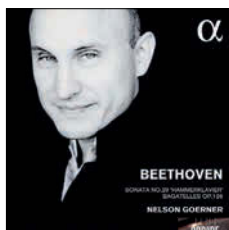


Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Bach: Französische Ouvertüre BWV 831, Partita Nr. 1 BWV 825, Englische Suite Nr. 4 BWV 809; Fabrizio Chiovetta (2015); Aparte

Das Besondere liegt oft im Verborgenen. Da spielt ein wenig bekannter Pianist aus Genf drei bekannte Klavierwerke des Thomaskantors auf einem modernen Flügel, ohne sich um die historische Aufführungspraxis zu scheren oder ein wie auch immer geartetes Interpretationsmodell vorzustellen. Doch irgendetwas fasziniert. Chiovetta spielt einen völlig unspektakulären Bach, enorm klangschön, abgerundet und farbenreich. Gewiss, dieser Bach klingt nach „alter Schule“ à la Wilhelm Kempff, aber es ist ein enorm ehrliches Spiel, das beweist, wie wenig es der Sensation bedarf, wenn es gelingt, die Musik aus sich selbst heraus zum Blühen zu bringen.

Frank Siebert



Musik
★★★★/
★★★★
Klang
★★★★/
★★★★

Beethoven:

Sonate op. 106, Bagatellen op. 126; Nelson Goerner (2015); Alpha

Beethoven:

Sonaten op. 31, 78, 79, 81a u. 90; Paavali Jumppanen (2010-12); Ondine

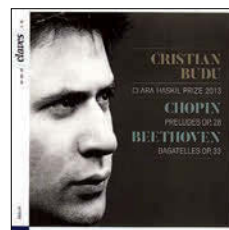


Beethovens 32 Klaviersonaten werden seit einem Statement Hans von Bülow's gern als das „Neue Testament“ der Klavierliteratur bezeichnet. Nelson Goerner, der mit seinen letzten Veröffentlichungen gezeigt hat, dass er ein ganz ausgezeichneter Pianist ist, hat sich nun an Beethovens „Hammerklavier“-Sonate gewagt, die innerhalb dieses „Neuen Testaments“ eine ganz besondere Herausforderung darstellt.

Goerner meistert die Sonate technisch und musikalisch souverän, in den Tempi nahe bei Alfred Brendels Philips-Einspielung von 1995, allerdings ohne Brendels musikalische Ausdruckstiefe ganz zu erreichen. Von Michael Korstick's expressiver, in den Tempi extremer, dabei aber streng auf Beethovens Metronom-Angaben basierender Version ist Goerner hingegen weit entfernt. Leider kann seine Aufnahme auch klanglich nicht mit der Oehms-SACD mithalten: Sie wirkt in der Dynamik begrenzt und Goerners Flügel im Diskant manchmal etwas dünn. Besser gelingen Goerner die Bagatellen, deren vielfältige Charaktere er mal lyrisch, mal virtuos zur Geltung bringt.

Gleich sieben Sonaten aus Beethovens mittlerer Periode hat sich der 1974 geborene finnische Pianist Paavali Jumppanen für den vierten Teil seiner Gesamtaufnahme der Beethoven-Sonaten ausgewählt. Jumppanen liefert eine klangschöne Interpretation, die eher die lyrischen Seiten als Beethovens Furor betont, hält sich mit persönlichen Tönen zurück, was aber bei den Sonaten der mittleren Periode weitaus weniger ins Gewicht fällt als etwa bei Beethovens späten Sonaten. Keine neue Referenz, aber eine sehr schöne Einspielung.

Gregor Willmes



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

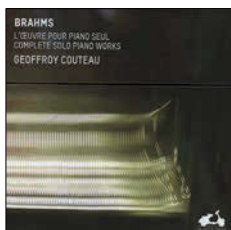
Chopin: Préludes op. 28; **Beethoven:** Bagatellen op. 33; Cristian Budu (2015); Claves

2013 gewann der damals 25-jährige Cristian Budu den renommierten Clara-Haskil-Wettbewerb, eine Ehrung, die ihm die hier vorliegende Debüt-CD ermöglichte. Wollte man das Spiel des Preisträgers mit dem der Namenspatronin des Wettbewerbs vergleichen, so fallen einige Gemeinsamkeiten auf: Wie Haskil ist der Brasilianer rumänischer Herkunft ein eher unaufdringlicher Interpret, einer, der sich mehr als dienendes Medium versteht denn als schillernder Selbstdarsteller. So wie einst Clara Haskil mit ihrem schnörkellos-strengen Spiel eine neue Ära der Mozart-Interpretation eingeleitet hat, so könnte möglicherweise auch Cristian Budu neue Wege bei der Interpretation romantischer Musik bahnen. Gewiss ist solch eine Prognose noch etwas verfrüht, aber seine Aufnahme der Chopin-Préludes lässt aufhorchen und einen besonderen Ton erkennen.

Keine romantischen Posen, kein übertriebenes Rubato und auch keine tiefenden Schluchzer kennzeichnen Budus Chopin-Spiel. Hier sitzt ein Künstler am Flügel, dem es um konzentrierten Ausdruck, um unmittelbare Lebendigkeit und poetische Erfüllung geht. Schlicht und gesanglich gestaltet er das berühmte e-Moll-Prélude ohne parfümierten Seelenqualm, versteht es, im h-Moll-Prélude eine elegische Linie voll schmerzlicher Tragik zu formen oder auf das Klanggesicht des A-Dur-Préludes ein erotisch-scheues Lächeln zu zaubern. Dies geschieht alles so unmittelbar, so eng verwoben mit dem musikalischen Fluss, dass man Pianist und Musik als Einheit wahrnimmt. Dass Budu neben seinem puristisch-poetischen Können auch zu eruptivem, schicksalsmächtigem Ausdruck fähig ist, zeigt er im letzten, mit herber Expression dargebotenen Prélude.

Ohne Zweifel ist hier ein geborener Chopin-Interpret am Werk, während es den mit schalkhaftem Witz dargebotenen Beethoven-Bagatellen vielleicht noch etwas an Profilschärfe mangelt.

Frank Siebert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Brahms: Sämtliche Werke für Klavier solo; Geoffroy Couteau (2015); la dolce volta (6 CDs)

In der Geschichte der Klaviermusik sind es nicht gerade die Franzosen, die eine besondere Affinität zur Musik von Johannes Brahms entwickelt haben. Umso mehr überrascht es, dass gleichsam aus dem Nichts der hierzulande kaum bekannte Geoffroy Couteau eine Gesamteinspielung der Werke für Klavier solo vorlegt, die in ihrer individuellen Geschlossenheit und konsequenten Strenge restlos überzeugt.

Die außergewöhnlich geschmackvoll gestaltete CD-Box mit einem grafisch extravagant gestalteten und umfangreichen Booklet zeigt, dass das kleine Label die Besonderheit der Aufnahme allein schon durch die liebevolle Präsentation hervorgehoben haben wollte.

Couteau, der 2005 mit 26 Jahren den 1. Preis beim Internationalen Johannes Brahms Wettbewerb in Pörschach gewonnen hat, beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Werk des Norddeutschen, was man im Resultat bei jeder Note spürt.

Der 37-Jährige ordnet die Werke in chronologischer Folge der Entstehung, sodass man die Entwicklung des Komponisten von den großen sinfonischen Dimensionen der frühen Sonaten bis in die seelischen Verästelungen der kleinen späten Klavierstücke lückenlos nachvollziehen kann.

Mit kühner Brillanz und dramatischer Intensität meistert der Franzose die Sonaten, gewinnt den Walzern und Ungarischen Tänzen feinste Nuancen ab, hütet sich dabei vor allzu plakativ Musikantischem oder Sentimentalem und versteht die Händel-Variationen als gewaltige Klangarchitektur zu bauen. Hier wird nichts dem Zufall überlassen, jedes Werk ist mit enormer Autorität gestaltet. Couteaus Brahms-Aufnahmen changieren auf faszinierende Weise zwischen strukturierender Klarheit und seelischer Durchglühung, mit ihrer kompromisslosen Haltung können sie durchaus Referenzcharakter beanspruchen.

Frank Siebert



Musik
★★★★☆
Klang
★★★

Ravel: Klavierwerke; **Casella, Honegger, Briggs, Aydin, Plate u. Mason:** Ravel-Hommages; Hinrich Alpers (2015); Honens (2 CDs)

Vielleicht macht es sein überschaubarer Umfang, dass der „komplette“ Klavier-Ravel derzeit in rund zwei Dutzend Aufnahmen von Gieseking bis Chamayou im Umlauf ist. Hinrich Alpers' Einspielung, im kanadischen Banff entstanden, kann trotzdem noch etwas „unerhört“ Neues bieten, sie ergänzt die bekannte Werkfolge um die Zugabe von sechs kleinen Ravel-Hommagen: Neben den bekannten Miniaturen von Honegger und Casella enthält sie vier „klingende Postkarten an Ravel“, um die Alpers zeitgenössische Komponisten gebeten hatte – ein hübscher, federleichter Bonus.

In der Werkfolge hält sich der Mittdreißiger aus Uelzen, der nach Competition-Erfolgen in den USA 2009 den Bonner Beethoven-Wettbewerb der Telekom gewann, an das Wohlvertraute: Er ergänzt die (chronologisch aufgereihten) Originalwerke um Ravels eigene Transkription von „La Valse“, verzichtet dagegen (wie die meisten seiner Vorgänger) auf die Auszüge aus „Daphnis et Chloe“ und „Parade“.

Interpretatorisch überrascht Alpers, der im Sommer mit Aufführungen der 32 Beethoven-Sonaten unterwegs war, mit einer ebenso eigenständigen wie geschliffenen Darstellung. Allerdings erscheint sein Ravel in Artikulation, Akzentsetzung und Dynamik in ungewohnt mildem Licht – was aber wohl eher der Aufnahmetechnik anzukreiden ist. Umso eindrucksvoller, wie suggestiv die vielen tonmalerischen Vorgaben Ravels trotzdem klingen. Und noch imponierender die reife Ausgewogenheit und die zwingende musikalische Logik, die Alpers jedem Satz mitgeben kann und mit der er virtuose Sätze wie etwa die Toccata aus dem „Tombeau“, den berühmten „Scarbo“ oder „La Valse“ unwiderstehlich auf ihre Höhepunkte hin steigert. Eine charaktervolle Novität!

Ingo Harden



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Zirkustänze. Klavierwerke von Schumann und Widmann; Luisa Imorde (2015); Ars (SACD)

Nicht selten hat das kleine Label Ars die Nase ganz weit vorn, wenn es um die Entdeckung herausragender Talente oder um raffiniert konzipierte Programme geht. Mit der „Zirkustänze“-CD trifft gleich beides auf beglückende Weise zu. Die junge Pianistin Luisa Imorde nimmt die Zirkuswelt mit ihrer expressiven Vielfalt, der Akrobatik, der Zauberei und dem traurigen Clown als Imaginationsraum und kombiniert so geschickt die Werke von Schumann und Jörg Widmann miteinander, dass beide Komponisten in einen echten ästhetischen Dialog treten. Zwischen den „Papillons“ von Schumann am Beginn und den „Zirkustänzen“ Widmanns am Ende der CD spielt sie Widmanns Humoresken, die immer wieder von ausgewählten Schumann-Werken unterbrochen werden – nein, nicht unterbrochen, sondern kommentiert! Die einzelnen Stücke aus den Kinder- und Waldszenen, aus den Phantasiestücken, dem Faschingsschwank oder den Davidsbündlertänzen wirken wie ein magisches Vorecho aus der Vergangenheit. Dass Jörg Widmann ein Erbe des Älteren ist, darauf verweisen nicht nur die Titel wie „Fast zu ernst“, „Waldszene“ oder „Intermezzo“; auch der Klaviersatz, wie Widmann im Booklet-Text ausführt, ist von Schumann beeinflusst. Dieses gelungene Aufeinandertreffen von Romantik und Moderne macht den Zuhörer ebenso wach für die Doppelbödigkeiten, Untiefen und verstörenden Momente im Werk Schumanns wie für die poetische Feinheit und Pseudo-Naivität bei Widmann.

Dass die scheinbar so verschiedenen Welten sich so stimmig ergänzen, ist Luisa Imordes dramaturgischem Gespür und ihrem energiegelassen pulsierenden Spiel zu verdanken. Bereits mit den ersten Phrasen der „Papillons“ wird deutlich, dass ihre elegisch-farbenreiche Gestaltung genau den Schumann-Ton trifft, aber dass sie auch bei Widmanns „Zirkustänzen“ deftig zupacken kann, ohne jemals ins Banal-Polternde abzudriften. Bravo für dieses brillante Debüt-CD!

Frank Siebert